Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 6

Artikel: Die Falle
Autor: Bachmann, Fred H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fred H. Bachmann

DIE FALLE

Peter Haldi hegte eine unvorstellbare Wut auf den Fuchs. Er hatte ihm im letzten Winter seine sämtlichen fünf Hühner und den stolzen Gockel gestohlen, und die gelbweisse Hauskatze so jämmerlich zerbissen, dass sie abgetan werden musste. Der Fuchs plünderte Haldis Rucksack, als dieser einen Moment lang unbewacht im Gebüsch lag. Darauf hetzte das wilde rostfarbene Biest, gewissermassen zum Dessert, den jungen Hund fast zu Tode. Pluto aber, der Hundevater, ein Bastard grimmigen Aussehens, zeigte sich nicht willens, die Spur des buschschwanzigen Räubers aufzunehmen. Da schwor Haldi, ihn zu fangen.

Haldi bekleidete im Sommer den Posten eines Etagenportiers im Berghotel. Von Mitte Oktober bis anfang Mai blieb er dort allein als Winterwächter. Er gab Acht, dass keine Frostschäden auftraten, die Mäuse sich nicht häuslich zwischen den Fremdenbetten niederliessen, Fenster und Dach dicht hielten, und weder Schneemassen noch Schmelzwasser Unheil anrichteten. Die übrige Zeit vertrieb er sich mit kleinen Reparaturarbeiten, mit Baumfällen und Holzspalten, ja, gelegentlich mit einem Jagdausflug, um wieder etwas frisches Fleisch zwischen die Zähne zu bekommen. Haldi war Junggeselle, ein robuster Mann anfangs der Vierzig, zum Eigenbrötler neigend und deshalb für diesen Warteposten wie geschaffen. Während eines halben Jahres war er sozusagen unumschränkter Herr und Meister in der zumeist weissen Einsamkeit seines Bergreviers. Er konnte lachen und reden . . . niemand kümmerte sich darum! Ihm behagte diese Welt des Abgeschlossenseins und er und heulen, brüllen — oder tagelang kein Wort dachte nicht daran, seine Tätigkeit etwa gegen einen abwechslungsreicheren oder besser bezahlten Beruf abzutauschen. Im Herbst freute er sich direkt darauf, wenn die letzten Gäste das Hotel verliessen. Während einer Woche verblieben noch eine Handvoll Angestellte, denn es galt die Wäsche mottensicher zu versorgen, die Polstermöbel mit Schutzhüllen zu versehen, Wasserleitungen abzustellen, kurz, alle Vorbereitungen für einen langen Winterschlaf zu treffen. Sieben Monate lang war das frohe Treiben der Erholungssuchenden, der Gipfelstürmer, der Philosophen, der Liebenden und der übrigen Ferienmachergesellschaft, welche sich für die Höhenluft entschieden, gebannt. Peter Haldi nahm ihren Platz ein, mit seinen zwei Hunden, der neuen Katze, den frisch gekauften Hühnern und dem dazugehörenden Gockel . . . und mit seinem über die Sommermonate stetig gescheuerten Hass gegen den Fuchs. Er hatte Ersatz für Stall und Stube beschafft, teils um sich das Leben in der Einsamkeit etwas angenehmer zu gestalten, dann aber auch um seinen Feind in Versuchung zu führen. Der Fuchs sollte und musste wiederkommen. Und bekanntlich war das Federvieh die beste Lockung!

Wie jedes Jahr vor dem ersten grossen Schneefall begab sich Peter Haldi auch diesen Spätherbst noch einmal ins Dorf hinunter, um die nötigen Einkäufe zu tätigen. Mit einer Liste bewehrt, ging er von Laden zu Laden, erhandelte Leder und Gummi für Schuhreparaturen, eine Flasche Balsam gegen etwaige Magenkrämpfe, schwere Ketten und Keile für die Waldarbeit, eine pelzgefütterte Lederjacke, Stulphandschuhe . . . und richtig . . . er bummelte nochmals zum Eisenwarenhändler zurück, stand unsicher am Ladentisch und meinte: «Ich sollte da noch etwas haben, um einem Fuchs beizukommen, einem alten, gerissenen Kerl, der an keinem vergifteten Köder schnuppert, jedes Fangloch umgeht, und den ich noch nie vor den Lauf meiner Flinte gekriegt habe. Ich sollte etwas ganz Wirksames haben.»

Der Händler dachte nach. «Früher gab es Fangeisen, doch die sind jetzt verboten. Ich habe da immer noch so ein Exemplar im Schuppen. Eine massiv konstruierte Wolfsfalle aus Nordschweden. Die würde jedem Fuchs das Hühnerholen verleiden!» Er brachte das Objekt herbei und stellte es auf den Ladentisch, damit Peter es beschauen konnte.

«Hm», meinte dieser bedächtig, «die Krallen könnten ja einen Ochsen festhalten.» Und zu sich

Tanganjika

Indischer Schlangenbeschwörer und Zauberer in Dar es Salam.
In den letzten paar Jahrzehnten sind aus dem übervölkerten Indien verhältnismässig viele Inder eingewandert,
so dass ihre Zahl heute rund das dreifache der Europäer ausmacht.
Die Inder sind sehr rührig, haben sich eines Grossteils des Handels und Bankwesens bemächtigt und stellen für die Europäer wegen ihrer bescheidenen Lohnansprüche
eine existenzgefährdende Konkurrenz dar.
Foto IBA

Ostafrika

Der Sisalhanf ist der wichtigste Exportartikel von Tanganjika.
Er wird aus den Sisal-Agaven gewonnen,
die auf den hauptsächlich von europäischen Kolonisten betriebenen grossen Farmen gepflanzt werden.
Ein Drittel der Weltproduktion an Sisalhanf stammt aus Tanganjika.
Foto IBA

selbst fügte er hinzu: «Ich bin schlauer als der Fuchs. Mit dieser Falle erwisch'ich ihn!»

Der Eisenwarenhändler zeigte auf den mit einem Anker versehenen Pflock und die mit der Falle verschweisste fingerstarke Kette. «Damit trabt auch dein alter Widersacher nicht in seinen Bau zurück.» Er wies auf den an einem Bindfaden herabbaumelnden Schlüssel. «Damit kannst du den Mechanismus lösen.»

«Pack die Falle ein», meinte Peter Haldi mit einem hinterhältigen Schmunzeln, «bei mir oben ist zwischen Weihnachten und Ostern nicht viel verboten. Und dieser Fuchs ... ja der ist schon ein persönlicher Feind von mir!»

Haldi machte sich auf den Weg über den Pass zum Berghotel. Jetzt brauchte er keinem lärmenden, staubaufschleudernden Automobil auszuweichen, jezt versuchten keine jungen Burschen keuchend aus den vier Wegstunden deren drei herauszuschinden. Die Hügelrücken lagen im Halbschlaf da und auf dem Pass lag der Schnee bereits knietief. Der mächtige Bastardhund zog das Zweiradwägelchen mit den paar grossen Brotlaiben — für Monate die letzten aus der Dorfbackstube — die Butter in Büchsen, Dauerwürste, die Schrotmunition, den Tabak und die weiteren Sachen, welche das Ueberwintern in der Abgeschiedenheit erträglich gestalten sollten. Es war vier Uhr als sie beim Hotel anlangten, aber der frühe Winterabend stieg bereits behende von den Bergen herab.

Peter Haldi packte in seiner Stube die mitgebrachten Schätze aus. Da die Lebensmittel, hier den Tabak, dort die Arzneien, die Arbeitsutensilien ... und hier, gut verpackt, frisch eingeölt, mit prächtig funktionierendem Mechanismus, die Wolfsfalle aus Nordschweden, das ungesetzliche Ding, mit dem er seinen Feind zu töten trachtete. Haldi befühlte die schartigen Fangeisen, die Krallen, scharf und stark wie ein Tigerbiss. Er machte sich vertraut mit dem in den Mechanismus einschnappenden Schlüssel, der das zugeklappte Eisen löste. Wenn Meister Reinecke nicht erschlagen wurde, dann winselte er bestimmt, zum Krüppel gequetscht, zwischen diesen Fangeisen. Haldi malte sich das Bild aus. Er würde sich rächen für die fünf Hühner und den schmucken Gockel, für die gelbweisse Hauskatze, für sein erfolgloses Herumlauern in der Kälte, die umsonst konstruierten Fanglöcher. Er blickte auf die Falle und wusste, dass sie seinen Hass befriedigen würde. Der Fuchs würde ihr zum Opfer fallen ...

Früh fiel in diesem Jahr der Winter ein. Meterhoch lagen auf dem Pass oben die Wächten. Im Verschlag gackerten die Hühner und die Hunde schüttelten schläfrig in der Kälte ihr dickes Fell. Im Zimmer eingeschlossen miaute die Katze. Ende November entdeckte Peter Haldi die Spur des Fuchses. Eines Morgens sah er ihn sogar, wie er beim Oeffnen der Fensterläden geschmeidig verschwand, Ja, er hatte sich wieder an den Hühnerstall herangepirscht, indessen keinen Durchschlupf gefunden. Aber er würde auf diesem Weg wiederkommen ...

Haldi grub den Pflock mit dem Anker tief ein, goss Wasser nach, das sofort gefror, und richtete die Falle. Am Nachmittag ging er mit Beil und Säge der eben gefällten Tanne zu Leibe. Die Hunde, die bei ihm waren, wurden bald einmal unruhig und der alte Bastard begann zu wittern. Haldi horchte. Da, ein Gackern wie ein entfesselter Wecker. Er griff die Schrotflinte auf und eilte den Weg hinan. Das Fenster zum Hühnerhaus, tagsüber vom Holzgitter befreit, war zerschlagen. Wieder ein wildes Gackern. «Ha, ha!» frohlockte Peter, «ich brauch' nur zu warten, bis er herauskommt.»

Und Reinecke, die Nähe des Menschen witternd, erschien am Fenster, ein Huhn im Maul. Der Schrotschuss traf ihn in die Seite, aber er tat einen wilden Sprung, die Beute immer noch zwischen den Zähnen. Nochmals schoss Peter und stürmte vorwärts. Oh, er hatte das Biest gut getroffen, wie langsam es von dannen kroch, Blutspuren im Schnee hinterlassend. «Mit eigenen Händen will ich dich erdrosseln!», ächzte Peter Haldi. Der Schweiss rann ihm vor Erregung am Körper herunter, und er riss seine Lederjacke ab. «Ich werd' dich abwürgen, wie du's mit meinen Hühnern getan hast, ich werd dich mit dem Messer zerfleischen, als wärest du die gelbweisse Katze!»

Er hastete dem sich im Todeskampf windenden Tier zu. Da, ein dumpfer Knall, ein rasender Schlag, ein heiserer Aufschrei. Haldi sank zusammen, sein zerschmetterter Fuss stak in der Wolfsfalle. Vergeblich umkrallten seine starken Hände das zugeschnappte Eisenstück. Nur der Schlüssel konnte den Mechanismus lösen ... und dieser Schlüssel befand sich in der eben weggeworfenen Jacke, keine zehn Schritte entfernt. Eine Stunde lang, zwei Stunden lang kämpfte Haldi mit der Falle. Der sterbende Fuchs sah seinem vergeblichen Bemühen zu. Irgendwo, weit weg, kündete ein Käuzchen die Nacht an.